

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 38

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“ und „Herd und Scholle“

Halver
Samstag, den 14. Februar

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Goldpfennig, für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfennig, Reklame 40 Goldpfennig, — Offertgeblühren 10 Goldpfennig und Porto. —

1925

Heute die Beilagen:
„Zeitgeschehen im Wochenbild.“
und
„Landmanns-Sonntagsblatt“

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Reichskanzler Dr. Luther brach auf die Kunde von der Bergwerkskatastrophe im Ruhrgebiet seine Reise in Karlsruhe ab und reiste nach der Unglücksstelle.

* Der verhaftete frühere Reichspostminister Dr. Höfle ist erkrankt und befindet sich im Lazarett des Berliner Untersuchungsgefängnisses.

* Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris sind erneut ins Stocken geraten.

* Der endgültige Kontrollbericht der Interalliierten Militärkontrollkommission über Deutschlands Entwaffnung wird für den 15. Februar erwartet.

* Auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund wurden durch eine Schlagwetterexplosion 131 Bergleute getötet.

Was ist Wahrheit?

Von einem entschieden rechtsstehenden Politiker wird uns geschrieben:

„Soeben sprach im Untersuchungsausschuß des Preussischen Landtags — wo man die Beziehungen zwischen Minister Barmat und Genossen auf der einen Seite, der Preussischen Seehandlung auf der anderen Seite prüfen soll, der Vorsitzende das Wort: „Aber meine Herren, seien Sie doch ernster; wenn Sie sich selbst nicht einmal ernsthaft nehmen, so wird auch der ganze Untersuchungsausschuß nicht ernsthaft genommen werden.“ Und auf der Zeugenbank sitzt Tag um Tag der Präsident der Seehandlung, Schröder, und wartet darauf, daß man sich doch nun endlich einmal wieder mit dem eigentlichen Thema des Ausschusses, nämlich mit der Kreditgewährung der Seehandlung beschäftigt.“

Doch dafür scheint man keine Zeit zu haben. Jeder, der auch nur kurze Zeit als Zuhörer im Ausschußzimmer ist, der spürt gar bald: hier ist nicht objektive Wahrheit zu finden. Hier ist nur der eine Wille: parteimäßig gegeneinander zu kämpfen. Man verweigert daran, daß es, abgesehen von wenigen, ernsthaft darum zu tun ist, diesen furchtbaren Sumpf trockenlegen ohne Rücksicht darauf, wer und was dabei enthüllt wird. Der Wille zur Wahrheit, zur reinen kalten Arbeit fehlt — das ist das bittere Gefühl, mit dem man hinausgeht aus dem durch die Hitze der politischen Leidenschaften geschwängerten Raum. Wenn man hinausgeht, so sucht man wie einst Pilatus die Ächeln und antwortet: Was ist Wahrheit?

Und das Ausland lacht dazu. Gewiß hat auch Frankreich den Dreyfuß-Scandal, den Panama- und den Humbert-Prozess gehabt. Aber man vermied es doch, diese Angelegenheit vor ein parteipolitisch festgelegtes Gericht zu bringen. Der Reichstagsausschuß in der gleichen Angelegenheit hat einen sehr verständigen Entschluß gefaßt, nämlich den, die Frage der Postkredit nicht zu verhandeln. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter haben protestiert dagegen, daß ihnen durch ein ungeschicktes Vorgehen des Ausschusses die Fäden in Verwirrung gebracht oder zerrissen werden, die langsam und sorgfältig gesponnen werden müssen, damit in ihnen die wirklichen Täter hängen bleiben.

Uns Uferlose verandert die Debatte, immer höher lodern die Leidenschaften empor. Alles wird ausgekratzt, ans Licht gezerrt und der breiten Öffentlichkeit stundenlang vorgetragen, was — doch diese Öffentlichkeit gar nicht interessiert. Lange Spalten füllen die großstädtischen Zeitungen mit den Berichten über die Prozesse, ob das nun Barmat ist oder Himmelsbach, Höfle oder noch andere Dinge. Selbst begeisterte Zeitungsleser wollen aber nichts mehr davon wissen. Wenn sich die Ausschüsse lediglich darauf beschränken wollten, vorbereitende Arbeit zu leisten für die Tätigkeit des ordentlichen Gerichts, so wäre damit ihre Arbeit umgrenzt. Aber wen interessiert, was zwischen Mitgliedern irgendeiner Partei in den Jahren 1919 und 1920 für persönliche Streitigkeiten vor sich gingen?

Ein neugieriges Interesse an alledem nimmt nur das Ausland. Und vielleicht wundert es sich darüber, was in Deutschland vor sich geht. Das alte Wort von den „querelles allemandes“, von den deutschen Streitereien, nämlich den Streitigkeiten um ein Nichts, scheint neue Geltung erhalten zu haben. Bergleib mahnt der Kanzler in seiner Stuttgarter Rede, daß wir angesichts der großen bevorstehenden Entscheidungen um Rhein und Ruhr, ja um unsere ganze Außenpolitik, ein einiges Volk bleiben sollen. Wir aber leben uns auseinander, erfüllen die ganze politische Atmosphäre mit Giftschwaden, verlieren jedes Augenmaß dafür, was der Volksgenosse ist, sehen in ihm nur den Feind, der jetzt bei dieser Gelegenheit politisch erledigt werden muß. Das ist keine Gegnerschaft mehr, das ist offene Feindschaft, und niemand gießt Wasser hinein in das Feuer, das immer höher lodert. Es wird vielmehr fortwährend Öl auf die Flammen gegossen.

Glaube man doch ja nicht, daß die große Masse des deutschen Volkes sich nun hingebungsvoll der Erörterung dieser Dinge widmet. Das hat mehr zu tun. Das hat zu arbeiten, hat Werte zu schaffen; aber bei den Untersuchungen, wie sie jetzt in solcher Art vor der Öffentlichkeit geführt werden, liegt die große, dringende, die furchtbare Gefahr, daß unersetzbare Werte zerstört werden. Es ist höchste Zeit, daß hier eine Umkehr eintritt, weil sonst mehr zerstört wie aufgebaut wird.

131 Bergleute getötet.

Die Katastrophe bei Dortmund.

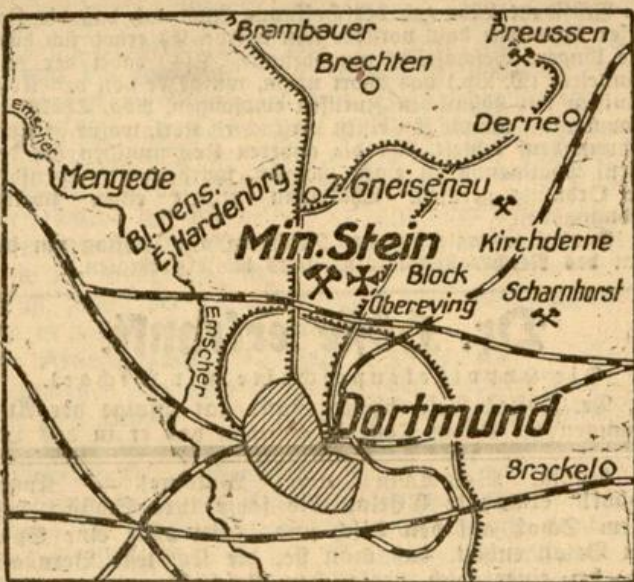
Nur sechs von 137 gerettet.

Die entsetzliche Schlagwetterexplosion auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund ist eine der größten Katastrophen, die sich jemals auf deutschen Bergwerken zugegetragen haben. Auf der ersten und zweiten Sohle sind ganze Strecken durch Brüche geplatzt; 137 Bergleute wurden dadurch eingeschlossen und unrettbar dem Verderben preisgegeben. Die meisten Leichen sind geborgen. Die Rettungsarbeiten wurden durch die in den Schächten angesammelten Gase äußerst erschwert. Wie die giftigen Gase entzündet und so zur Explosion gebracht wurden, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die Explosion erfolgte in den späten Abendstunden des Mittwochs. Es hat allgemeines Erstaunen hervorgerufen, daß man an Ort und Stelle mit den Meldungen über den Umfang des schrecklichen Unglücks zurückgehalten hat. So waren z. B. selbst die Berliner Morgenblätter vom Donnerstag noch nicht unterrichtet und brachten einfache Meldungen von einer Explosion, durch die eine Anzahl von Bergleuten verschüttet worden sei. Zu gleicher Zeit, ja noch in der Nacht waren bereits viele, viele Tote zutage gefördert, ohne daß der Außenwelt Kunde darüber wurde. Erst im Laufe des Tages wurde die ganze schreckliche Wahrheit bekannt. Es wird hoffentlich eine Nachprüfung in der Richtung stattfinden, wie die verspätete Bekanntgabe entstand.

Am Ort des Unglücks.

Nach dem Befund hat eine große Anzahl Bergleute den Tod auf der Flucht gefunden. Verschiedene Arbeitsstätten wurden von der Explosion unberührt vorgefunden, die Kasseflaschen der Bergleute standen noch, ohne daß sie umgestürzt waren, auf den Gezelelisten. Die Bergleute waren aber nicht mehr in diesen Betriebspunkten, sie waren geflüchtet und haben allem Anschein nach in den Gasen ihren Tod gefunden. Eine große Zahl von Bergleuten ist ohne äußere Verletzungen tot vorgefunden worden. Obgleich



Lagekarte der Unglückszeche.

die eigene Rettungsmannschaft sowie diejenigen der Nachbarzechen „Gneisenau“, „Viktor“, „Achenbach“, „Scharnhorst“, „Preußen“ und die Berufsrettungswache von „Rhein-Elbe“ fieberhaft tätig waren, wurde von Anfang an kaum damit gerechnet, daß auch nur ein einziger der abgeschnittenen Bergleute noch am Leben und zu retten war. Der größte Teil der geborgenen Toten ist auf der Flucht von den giftigen Schwaden erreicht und getötet worden. Es waren insgesamt 180 Rettungsmannschaften zur Stelle. Die Rettungsarbeiten wurden erschwert durch die teilweise noch vorhandenen giftigen Nachschwaden. Es gelang, sieben Bergleute lebend zu bergen, doch starb einer davon bald darauf an Rauchvergiftung.

Wie sie starben.

An einer Stelle sind 20 Knappen im Feuer umgekommen, an einer anderen Stelle wurden 16 Getötete gefunden. Die Zeche wird von großen Menschenmassen umlagert. In der Arbeiterschaft macht sich eine große Erregung bemerkbar. Die meisten Toten sind fast vollständig verbrannt. Viele von ihnen wurden durch den kolossalen Luftdruck bei der Explosion 10 bis 20 Meter weit geschleudert und haben sämtliche Gliedmaßen gebrochen. Die Identifizierung der Toten ist nur nach und nach auf Grund der Erkennungsmarken und der Lampen möglich. In der Grube fanden die Rettungsmannschaften mit Kreide an einen Stempel geschrieben: „Bis elf Uhr alles wohl. Wir sind neun Mann.“ Doch sind diese neun Mann jetzt bereits als Tote zutage gefördert worden.

Was ein Augenzeuge sagt.

Als nach stundenlanger Arbeit die ersten Leichen geborgen wurden, spielten sich vor der Grube, wo die Frauen der eingefahrenen Mannschaften mit ihren Kindern harrten, herzzerreißende Szenen ab. Auf Bahren trug man die Opfer der Katastrophe in die nahegelegenen

Verwaltungsgebäude, wo sie zunächst aufgebahrt wurden. Die zweite Schicht der Rettungsmannschaften setzte die Bemühungen nach etwa abgeschlossenen noch lebenden Gruppen von Bergleuten zu forschen mit allen Mitteln fort. Doch lauteten die telephonisch weitergegebenen Meldungen tröstlos. Man versuchte Wetterzufuhren zu schaffen, um weitere Leichen bergen zu können. Vertreter der staatlichen und Bergbehörden sowie die Geistlichkeit kamen zum Schacht. Höhere Verwaltungsbeamte der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft fuhren in den Unglückschacht ein.

Die Aufregung der Bevölkerung.

Unter der Bergbevölkerung ist die Aufregung ungeheuer. Hunderte von Bergleuten, die gerade Freischicht haben, ziehen an die Unglücksstätte hin, an der Tausende von Leuten warten. Dieses Unglück gehört zu den größten Katastrophen in der Geschichte der Bergwerksunfälle. Es übertrifft das Unglück auf der Zeche Mont Cenis, bei dem 80 Tote zu beklagen waren, und auch das Unglück auf der Zeche Karolinenberg, das 100 Todesopfer forderte.

129 Tote, 8 Verletzte.

Der amtliche Bericht.

Dortmund, 12. Febr. Das Oberbergamt Dortmund teilt mit: „Auf der Zeche „Minister Stein“ in Dortmund hat sich am 11. Februar abends gegen 8 Uhr eine schwere Explosion ereignet. Sie hat an Opfern

129 Tote und 8 Verletzte

gefordert. Zurzeit, Donnerstags nachmittag 3 Uhr, sind außer den 8 Verletzten 95 Tote geborgen. An die übrigen Verunglückten, die zweifellos tot sind, ist noch nicht heranzukommen. Die Katastrophe entstand im Südostfeld der Schachtanlage 3 und hat zwei Bauabteilungen in Mitleidenchaft gezogen. Es werden hier 4 Flöze der mittleren Zeitschichtpartie gebaut und drei weitere Flöze stehen in Vorbereitung. Der Explosionsherd und die Explosionsursache konnten noch nicht festgestellt werden, da der Bau wegen der vorhandenen schweren Brüche noch nicht überall befahren werden konnte. Die Gerichte, die über die Explosionsursache im Umlauf sind, entbehren jeder Begründung. Zurzeit kann nur gesagt werden, daß Kohlenstaub bei der Explosion mitgewirkt hat. Die Aufräumarbeiten sind im Gange. Es kann damit gerechnet werden, daß auch die letzten Opfer noch im Laufe dieses Tages geborgen werden. Eine weitere Gefahr für Menschenleben besteht nicht. Die Sicherung des durch die Explosion betroffenen Baues durch Gesteinsstaub war beabsichtigt, aber noch nicht vollständig durchgeführt. Die vorgeschriebene Verriegelungseinrichtung war vorhanden. Die einzelnen Abteilungen waren außerdem teilweise durch Gesteinsstaub-Hauptkern gesichert.

131 Tote.

Dortmund, 12. Febr. Ein Berliner Nachrichtenbüro beziffert die genaue Zahl der Toten zu einer Zeit, als noch ein sehr großer Teil der Bergleute noch nicht geborgen war, auf 136. Diese Meldung ist falsch. Tatsächlich sind von dem Unglück 138 Bergleute betroffen worden, von denen sieben vor dem Tode gerettet werden konnten. Die Gesamtzahl der Toten beträgt also 131, eine Ziffer, die nach Angabe der Verwaltung nur um eine Person differieren kann.

Der Reichskanzler an der Unglücksstelle.

Reichskanzler Dr. Luther, der sich auf der Süddeutschlandreise befand, brach seinen Besuch in Karlsruhe sofort nach der Meldung von der Katastrophe ab und begab sich unverweilt nach Dortmund.

Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks ist der Oberpräsident von Westfalen, Gronowski, an die Unglücksstelle geeilt. Im Reichstag fand eine Trauerkundgebung statt.

Reichskanzler Dr. Luther in Dortmund.

Dortmund, 12. Febr. Um 11,40 Uhr traf der Reichskanzler Dr. Luther in Begleitung mit 2 Herren auf dem Hauptbahnhof Dortmund mit dem Baseler D-Zug ein. Auf dem Bahnsteig hatten sich eingefunden der Oberbürgermeister Dr. Eichhoff und der Direktor der Zeche Minister vom Stein, Assessor Brandt, sowie die Herren des Magistrats. Die Herren begaben sich in bereitstehenden Automobilen zum Schacht der Zeche Minister vom Stein, wo ihnen an Hand von Karten die Unglücksstelle und das Unglück erklärt wurde. Nach einer halbstündigen Beratung begab man sich um 12,40 Uhr zum Unglücksort.

Wie Schlagende Wetter entstehen.

Grubenexplosionen sind, plöbliche Verbrennungen, die meistens mit starken mechanischen Auswirkungen verbunden sind. Bei den Explosionen im Steinkohlenbergwerk unterscheidet man reine Schlagwetterexplosionen, reine Kohlenstaubexplosionen und vereinigte Schlagwetterkohlenstaubexplosionen. Unter Schlagwetter versteht der Bergmann ein Gemisch von Grubengas mit atmosphärischer Luft. Das Grubengas ist in

geht alles ins Uferlose, und das Ergebnis sind schließlich immer nur kleine und kleinliche Geschäftigkeiten und gereizte Auseinandersetzungen zwischen Davidsohn und Kuttner. Der Zeuge Heilmann berichtet dann noch einmal, daß er für seine Tätigkeit im Barmat-Kongress nie eine Vergütung erhalten habe. Daß, wie von kommunistischer Seite behauptet wird, der freigebige Barmat auch die Zentrumsparlei mit Geld unterstützt haben könnte, hält er für gänzlich ausgeschlossen. Und nun erscheint zum zweitenmal auf dem Beugenstand der

Berliner Polizeipräsident Richter.

Er habe, erklärt er sofort, seinen früheren Aussagen nichts hinzuzufügen. Aber das Diner, das Barmat einmal dem kommunistischen Abgeordneten Koenen im Speisewagen spendiert haben soll, muß noch einmal durchgenommen werden. Richter bleibt dabei, daß Barmat auch für Koenen bezahlt habe, während die kommunistischen Ausschussmitglieder energisch betonen, daß ihr Freund Koenen damals seine Rechnung beim Speisewagenkellner aus der eigenen Brieftasche beglichen habe. Ob das wirklich so wichtig ist? Nach Richter tritt auch noch sein Stellvertreter, der Polizeivizepräsident Woll, auf. Er soll Auskunft geben, wie es bei den Ausenthaltssbewilligungen für die Barmats zugegangen ist. Es wird festgestellt, daß Julius Barmat die Ausenthaltssbewilligung auf Grund eines Empfehlungsschreibens des damaligen Ministers Bauer erhalten hat, während den andern Barmats durch schriftliche Anordnungen des Polizeipräsidenten der Aufenthalt in Berlin gestattet wurde.

Wieder einmal Kuttler.

Plötzlich wird man wieder einmal daran erinnert, daß der Ausschuss ja eigentlich auch über Kuttler und nicht bloß über die Barmats zu befinden hat. Der frühere Staatssekretär Dr. Meyer, jetzt Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, soll sich darüber äußern, weshalb die Handelskammer ein Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen Baer, in dem Kuttler ein Schwindler genannt worden war, als unerheblich zurückgewiesen hat. Dr. Meyer erwidert, daß Baers Gutachten sich nicht durch besondere Sachkenntnis ausgezeichnet hätten, und daß er wiederholt seine Sachverständigenbefugnisse überschritten habe. Die Handelskammer, so fährt der Syndikus fort, habe auch Kuttlers Forderungen nicht als Bucher ansehen können. Kuttler habe zwar damals, als die Frage zur Diskussion stand, 22% Zinsen täglich verlangt, aber das sei in jenen Zuständen so ungefähr Usus gewesen. Nach diesem Zwischenpiel kann man sich wieder den Barmats zuwenden. Ministerialdirektor Köpfe vom Auswärtigen Amt berichtet über die vielerörterte Erlaubnis zur Ein- oder Durchreise der Barmats und hebt hervor, daß das Auswärtige Amt durch den früheren Reichskanzler Bauer für die Familie interessiert worden sei. Eine Randbemerkung des Reichspräsidenten, der den Wunsch ausdrückte, daß der deutsche Gesandte im Haag noch einmal mit der (zuerst verweigerten) Einreiseerlaubnis befaßt werden möge, sei für die Beamten des Auswärtigen Amtes kaum als amtliche Verpflichtung aufgefaßt gewesen. Aber schließlich sei eine solche Frage nicht eben leicht zu beantworten. Die Verhandlung wird lebhafter und spannender, als nunmehr Legationsrat v. Pannwitz, der von 1917 bis 1919 der deutschen Gesandtschaft im Haag zugeteilt war, sich über Barmats erste Beziehungen zur Gesandtschaft äußert. Man habe ihn dort

zuerst als Volkshelfer,

der mit Trost in Verbindung zu kommen suchte und diesem allerlei freundliche Angebote machte, kennengelernt. Später sei er als Sozialist aufgetreten. Beim Unterstaatssekretär Köpfer habe er sich darüber beschwert, daß ihm die deutschen Behörden in Holland dauernd Schwierigkeiten bereiteten, und da der Unterstaatssekretär gehört hatte, daß zwischen dem Ukrainer und dem Reichspräsidenten intime Beziehungen beständen, habe man dem Julius Barmat schließlich einen Dauerstübermehl erteilt.

Im Verlauf der Verhandlung macht der Vorsitzende Dr. Leidig die Mitteilung, daß der Ausschuss noch eine kurze Sitzung abhalten wird, um sich dann für etwa eine Woche zu verabschieden.

Kundgebung für die Opfer von Dortmund.

Es folgt eine Beileidskundgebung für die Opfer der Bergwerkstatastrophe in Dortmund. Dr. Leidig spricht Namens des Preussischen Landtages und gibt der Erwartung Ausdruck, daß Staat und Reich, soweit es in ihren Mitteln steht, die materiellen Folgen der Katastrophe lindern werden. Der Ausschuss hört diese Darlegungen stehend an.

Polizeipräsident Richter wird darauf zum drittenmal gehört. Er spricht im allgemeinen über das Ausländerwesen in Berlin in den Jahren 1919 und 1920. Es hätten sich damals an 50 000 Ausländer gemeldet, die keinerlei Papiere oder Sichtvermerke besaßen hätten. Überall sei man gegen sie vorgegangen, und es hätten sich in seinem Bureau oft erschütternde Szenen abgespielt, wenn paplose Ausländer wieder ausgewiesen werden sollten.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Wenig Hoffnung auf Einigung.

Die in den letzten Tagen aus Paris verbreiteten Nachrichten von einem günstigen Fortschreiten der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben sich nicht bewährt. Die Lage hat sich im Gegenteil wieder verschärft, da es bei der letzten Besprechung nicht möglich war, eine geeignete Verhandlungsgrundlage bezüglich der Bestimmungen für das Handelsprovisorium und für den endgültigen Handelsvertrag zu finden. Infolgedessen ist vorerst ein neuer Zeitpunkt für weitere Verhandlungen der beiden Delegationen nicht vereinbart worden. Auf deutscher Seite gelangt man immer mehr zu der Erkenntnis, daß sich die Aussichten auf eine Verständigung verringert haben.

Der Prozeß gegen die deutsche Escheka.

§ Leipzig, 12. Februar.

In den Abendstunden des zweiten Verhandlungstages vor der Verurteilung auf Freilassung kam noch zur Sprache, daß Patronen, die bei Reumann gefunden worden sind, nach Art von Dum-Dum-Geschossen abgefeuert waren. Die mit Cholera- und Typhusbakterien gefüllten Reagenzgläser, von denen Reumann bei seiner Vernehmung gesprochen hatte, waren bei dem Angeklagten Boege entdeckt worden. Boege und zwei andere Angeklagte wollten sich von der Echtheit der Bakterien sofort überzeugen und experimentierten teils mit, teils ohne Reumann an einem Kaninchen herum. Das

Kaninchen aber reagierte auf den Inhalt der Reagenzgläser nicht, und Reumann war darüber so ärgerlich, daß er wütend ausrief: „Alles ist Schwindel. Man hat uns um unser Geld betrogen.“ Da die Ansichten über die Wirkung des Giftes auf das Kaninchen auseinandergingen, gab es eine lange Auseinandersetzung zwischen allen Prozeßbeteiligten, der schließlich durch die Verurteilung ein Ende gemacht wurde.

Vokales und Provinzielles.

Halver, 14. Febr. Für Ende dieses Monats bietet der S.-G.-B. seinen Mitgliedern und Freunden etwas ganz besonderes. Der bekannte humoristische Schriftsteller Karl Ettlinger aus München weit und breit unter dem Namen „Karlschen der Jugend“ bekannt, gedenkt einen Vortragsabend in Halver zu veranstalten. „Karlschen“ bereist sonst nur Großstädte und ist gewohnt, vor ausverkauften Häusern zu stehen. Es seien einige Zeitungsstimmen aus ersten Blättern erwähnt: Deutsche Tageszeitung; Berlin: Die Zuhörer kamen nicht aus dem Lachen heraus. Hamburger Korrespondent; Jubelstürme fröhlichen Lachens. Der Beifall steigerte sich schließlich zum Sturm. Münchener Zeitung: Ein Zudrang wie zu einem berühmten Tenor. Eine wahre Feierstunde. Allg. Zeitung Kassel: Der Saal war vollgestopft wie eine Heringstonne. Wenn Lachen gesund macht, braucht diese Masse von Zuhörern auf lange hinaus keinen Arzt. (Näheres später durch Inserat.)

Halver, 13. Febr. Wie wir hören, veranstaltet der Quartett-Verein „Frohinn“ am 3. Mai auf der Carlshöhe ein großes Konzert und wird auch diesmal, wie in den Vorjahren keine Kosten scheuen und ein ausgewähltes Programm zum Vortrag bringen. Wir wünschen dem Verein einen recht guten Besuch zu dieser Veranstaltung.

Halver, 13. Febr. Die Amisparcasse teilt uns mit, daß ihr ein Rentendank-Kredit für die nicht genossenschaftlich organisierte Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wird. Zinssatz 11½ Prozent und Wechselstempel. Die Laufzeit gegen Wechsel geht bis 1. November d. J. Anmeldungen werden bis zum 21. d. M. entgegengenommen.

Halver, 14. Febr. Mit Montag, den 16. Februar beginnt der Unterricht in den Schulen der seit dem 15. November erst um 8½ Uhr seinen Anfang nahm wieder um 8 Uhr.

Kreis, 14. Febr. Die am 8. d. Mts. stattgefundene Generalversammlung der Nachbarschaft Kreis und Umgebung war leider im Hinblick auf die Zahl der Mitglieder, nur schwach besucht. Folgendes wurde verhandelt und beschlossen: Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß insgesamt 25 Mitglieder seit Bestehen der Nachbarschaft (davon 10 im letzten Jahre) verstorben sind. Der Kassenbericht zeigte ein günstiges Endergebnis. Der Kassierer wurde Entlastung erteilt. An Umlagebeiträgen wurden im letzten Jahre insgesamt nur 80 Pfg. erhoben. Die Wahl des Vorstandes ergab mit Ausnahme des 2. Schriftführers, als welcher das Mitglied Fritz Vornmann-Glörfeld gewählt wurde, Wiederwahl. Beschlossen wurde die Erhebung einer Beitrags-Umlage von 50 Pfg. je Mitglied. Die Mitglieder werden auch an dieser Stelle auf die Entrichtung der Beiträge für 15 Jahre alt werdende Kinder aufmerksam gemacht. Die Frage der Sargherstellung gab zu einer eingehenden Aussprache Veranlassung. Zur Regelung dieser Frage wurde eine Kommission aus den Vorstandsmitgliedern Happe, Fischer und Höller gewählt. Für die Folge sollen auch für Kinder unter 2 Jahren die Kosten für den Totenwagen von der Kasse getragen werden. Vom Vorsitzenden wurde auf die bessere Ordnung der Teilnehmer bei Beerdigungen hingewiesen. Hoffentlich gewöhnen sich auch die jetzt noch einzeln, planlos Mitgehenden an Ordnung, so daß der Charakter eines feierlichen Leichenganges in vollem Umfange erreicht wird.

Kierspe-Bhf., 13. Febr. In der am 7. Febr. stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Zimtervereins hielt Lehrer i. R. Osenberg-Grünenbaum einen Vortrag über das Thema: „Die Frühjahrsarbeiten auf dem Bienenstand“. Aus seiner reichen Erfahrung heraus, gab der Referent Anleitung für eine zweckmäßige Ausübung der Frühjahrsarbeiten. Er warnte insbesondere vor Eingriffen in die Wohnungen der Bienen. Der Zimter müsse sich durch fleißige Beobachtungen am Flugloch ein Urteil über das Ergehen jedes Volkes bilden, was bei einiger Übung sehr wohl möglich sei. — Der Hauptgewinn aus der im Januar veranstalteten Verlosung, die „Schwäbische Wachstanone“ wurde vorgeführt und fand wegen ihrer sauberen und kräftig gearbeiteten Ausführung allgemeinen Beifall. Die Anschaffung weiterer Stücke wird ins Auge gefaßt.

Grünenbaum, 13. Febr. In der letzten Generalversammlung des M.-G.-B. „Arion“ Borth wurde zunächst der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Sodann wurde die Kasse geprüft und dem Kassierer nach stimmend Befund Entlastung erteilt. Unter Fest- und Wettstreitangelegenheiten wurde beschlossen auch in diesem Jahre einen Wettstreit zu besuchen. Das Stiftungsfest soll mit Gesangsvorträgen und theatralischen Aufführungen am 2. Oftertage im Saale des Herrn R. Cramer-Kierspe-Bhf. gefeiert werden. Nachdem unter Verschiedenes noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Brügge, 12. Febr. Der Frauenverein unserer Gemeinde, der sich ja jüngst in seiner Gesamtheit der Westfälischen Frauenhilfe angeschlossen hat, zählte im vergangenen Jahre 79 Mitglieder. Er konnte zu Weihnachten 27 Familien mit 35 Kindern beschenken. Zur Ver-

teilung kamen 12 Kleider, 3 Wollwesten, 3 wollene Tücher, 5 Anzüge, 6 Männerhemden, 2 Betttücher, 30 Meter Neßel, doppelbreit, 17 Paar Strümpfe, 9 Schürzen, 5 Meter Biber, 5 wollene Hosen und 5 Pfund Strickwolle. Daneben wurden Nahrungs- und Genußmittel wie Kaffee, Reis, Zucker, Grütze, Erbsen, Schokolade, von denen ein großer Teil durch die hiesigen Geschäftsleute gestiftet war, verteilt. Endlich erhielten die Kinder allerlei Spielzeug, Kessel, Spekulatius, Nüsse, Schokolade und dergl. Auch an dieser Stelle soll allen denen, welche dazu beigetragen haben, daß durch ihre Gaben in Geld oder Sachen diese Weihnachtsbescherung hat stattfinden können, herzlich gedankt sein.

Bochum, 12. Febr. Die in der letzten Sitzung des Westfälischen Verkehrsverbandes in Dortmund gefaßte Entschlieung, die Deutsche Reichsbahngesellschaft um baldige Fertigstellung des Bahnbaues Münster-Dortmund-Witten-Schwelm zu ersuchen, ist auch für die Stadt Bochum von Interesse. Durch die neue Eisenbahnlinie würde über Witten-Schwelm eine günstige Verbindung zwischen Witten und dem Wuppertale geschaffen, die gewiß von der Bevölkerung und den hiesigen Wirtschaftskreisen begrüßt werden würde. Der alte Plan einer Bahn von Bochum über Gerthe-Castrop-Mengede-Lünen, wo ein Anschluß an die Linie Dortmund-Münster erfolgt, würde gleichfalls erneute Anregung erfahren.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Schallsmühle, den 11. Februar 1925.

Vor 14 Tagen erschien in der Schallsmühler Zeitung ein Bericht über das vom „Rothhauser M.-G.-B.“ am 24. Januar in der Turnhalle zu Schallsmühle veranstaltete Winterfest. Dieser Bericht hat bei allen Teilnehmern der Festes in ganz Schallsmühle und darüber hinaus einen Sturm der Entrüstung, bei dem Leiter des „Rothhauser Vereins“ aber nur ein mitleidiges Lächeln für den, mit großer Einbildungskraft begabten Kritiker, hervorgerufen. Jetzt nach 14 Tagen werden noch immer, man mag hinkommen wo man will, Gespräche geführt, welche sich mit der bekannten „Größe“ befassen. So meinten verschiedene alte Sänger, es wäre doch eigentlich Unsinn, daß man sich Dirigenten von auswärts dazu noch einen Gesangslehrer vom Konservatorium kommen ließe, wo man doch eine solche „Kapazität“ der Gesangs- und Bühnenkunst am Platze habe. Andere meinen nun wieder, diese „Größe“ sollte sich seine Schafe anderswo suchen, welche sich von ihm hüten ließen. Wir aber sind der Meinung, daß es sich hier um einen mit Neid, Haß und Einbildung vollgepflanzten Stümper handelt, welcher diese Eigenschaften in dem Bericht unter der Maske eines „Kritikers“ zu verbergen suchte. Auch die Theaterspieler blieben nicht ungeschoren. Wie kann sich dieser Mann anmaßen, die Leistungen der Bühnendilettanten, welche doch nur zur Unterhaltung beitragen wollten, einer öffentlichen Kritik zu unterziehen und sich auch hier als Kenner aller Kunst auszuspielen.

Wir sind der Auffassung, daß ein wirklicher Kenner der Gesangs- und Bühnenkunst sich eine solche Kritik, wo es sich um Darbietungen zur Unterhaltung der Festteilnehmer des Winterfestes eines kleinen ländlichen Gesangereins handelt, niemals erlauben haben würde.

Die Darbietungen sind aber auch derartig gewesen, daß alle Festteilnehmer, darunter auch bessere Kenner wie der „Kritiker“, voll des Lobes waren und wir müssen dem „Gesang- und Theaterkritiker“ raten, in Zukunft die Finger von solchen Sachen zu lassen und sich um seine eigenen Leistungen zu kümmern.

Mehrere alte Sänger.

Kleine Nachrichten.

Neue Reichsbanknoten.

Berlin, 12. Februar. In den nächsten Tagen werden auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 neue Reichsbanknoten zu 1000 Reichsmark in den Verkehr gegeben werden. Sie sind 95 mal 190 Millimeter groß und auf weißem Papier gedruckt.

Die Untersuchung des Dortmunder Grubenunglücks.

Dortmund, 12. Februar. Ein Vertreter der Staatsanwaltschaft hat bereits die Untersuchung in Verbindung mit Sachverständigen über die Schuldfrage begonnen. Die Untersuchung gestaltet sich besonders schwer, da die 6 Geretteten völlig zusammengebrochen und noch nicht vernunftfähig waren. Auch ein vom Reichstag eingesetzter Untersuchungsausschuss hat sich an die Unglücksstelle begeben. Die meisten Toten sind fast völlig verbrannt. Viele von ihnen wurden durch den ungeheuren Druck 10–20 Meter weit geschleudert und haben sämtliche Glieder gebrochen. Die Feststellung der Toten ist nur auf Grund der Erkennungsmarken und Lampen möglich. Wie bekannt wird, sind auch zwei Sanitätsmannschaften bei dem Rettungswert durch giftige Gase getötet worden.

Dortmund in Trauer.

Dortmund, 12. Februar. Der Stadt Dortmund hat sich nach der ersten allgemeinen Erregung eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt. In der Stadt sieht man überall die Fahnen auf halbmast. Beim Betriebsrat der Zeche „Stein“ sind Beileidskundgebungen des preussischen Ministerpräsidenten und des bisherigen Handelsministers eingetroffen.

Massenverhaftungen der Befahungsbehörde.

Düsseldorf, 12. Februar. Die französische Befahungsbehörde hat in den letzten Tagen hier Massenverhaftungen vorgenommen. Bisher sollen 75 Personen verhaftet sein, die der nationalsozialistischen Partei nahestehen und dem Wiking-Bund angehören.

Schriftleitung Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Verblüffend einfach

ist die Zubereitung feinsten Suppen aus Maggi's Suppenwürfelchen. Diese enthalten in vollendeter Qualität, was Sie selbst zu einer guten Suppe verwenden; sie sind nur mit Wasser zu kochen, ersparen Ihnen also das oft mühsame Zerkochen. Reiche Abwechslung durch 26 Sorten wie Eier-Nudeln, Erbsen, Reis, Grünkern, Blumenkohl, Königin, Windsor, Tomaten, Rumpford, Pilz usw. 1 Würfel für 2 Teller nur 12 Pfg. Kennzeichen: der Name Maggi und die gelb-rote Packung.



Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.



Nachruf!

Am 12. Februar d. Js. ist uns durch den Tod unser lieber Schriftfreund,

Herr Alfred Schmidtmann,

im blühenden Alter nach schmerzvollem Leiden aus der Reihe unserer Mitglieder entrissen worden.

Wir beklagen tief den frühzeitigen Verlust unseres Schriftfreundes, der uns nicht nur ein Mitglied, sondern ein lieber echter Freund gewesen ist. Sein biederer Charakter, seine Herzengüte, und sein unermüdlicher Fleiss waren uns ein Vorbild und werden uns stets in Erinnerung bleiben.

Wir bewahren ihm unser treues Gedenken über das Grab hinaus.

Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“
Oeckinghausen.



Nachruf!

Heute verschied der

Amboßschmiedemeister

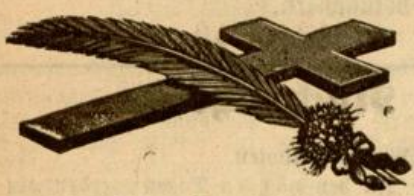
August Lösenbeck

Dahlebrück.

Der Verlust eines eifrigen und pflichttreuen Mitarbeiters ist zu beklagen. Ein dankbares und ehrenvolles Gedenken werde ich ihm bewahren.

Dahlebrück, 12. Febr. 1925.

H. W. Holthaus.



Nachruf!

Gestern abend entschlief nach langem, schweren Leiden, mein treuer Angestellter, unser lieber Mitarbeiter

Alfred Schmidtmann

Durch seinen Fleiss, Eifer und edlen Charakter hat er sich bei uns ein bleibendes Andenken bewahrt.

Inhaber, Angestellten und Arbeiter
der Firma

C. A. Winkhaus, Carthausen.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sowie für das zahlreiche Grabgeleit, insbesondere dem Landwehrverein u. dem Männer-Gesang-Verein „Germania“ und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Groß-Dresselhaus am Grabe, sagen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank.

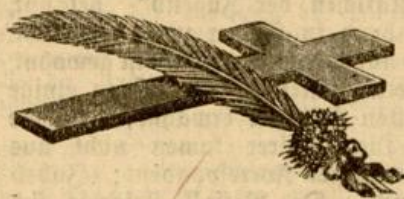
Ww. Kreimendahl
und Angehörige.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens:
Willy. Beck jr., Halver.

Persil das unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges
Waschen und die Wäsche fadello
(Nur in der bekannten Packung)
niemals lose.



Reicher konnte ich niemals werden,
Als ich in Christo worden bin,
Jedem ruf ich zu als Letztes,
Eilt noch heute zu ihm hin.

Heute abend 9 Uhr entschlief sanft nach langem, und im Hinblick auf den Herrn, ertragenen Leiden in die mit Sehnsucht erwartete Heimat, unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Schmidtmann

im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Schmidtmann.

Oeckinghausen, den 12. Februar 1925.

Die Beerdigung findet am Montag, den 16. Febr., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause, Halverstr. 87, aus statt. 1/2 Stunde vorher Trauerfeier im Hause. Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Wer ein la **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will wendet sich direkt an

D. R. P.
Staatsmedaille
Gold. Ausstellungspreise.

Hof-Piano- und Flügel-Fabrik
Roth & Junius
Hagen i. W. Bahnhofstraße 29
(Filiale: Berlin am Zoo).

Lieferung frei Haus
Zahlungs-erleichterung.

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone mit Künstlerplatten.

Achtung!
Samstag, den 14. Februar auf dem
Markt in Halver
Verkauf von
Obst, Gemüse u. Südfrüchte
zu den konkurrenzlos billigsten
Tagespreisen.
Joh. Schoof.

Herz- und Nervenschwäche. Schlaflosigkeit.
Der sicherste Erfolg durch
Sozon-Elixier
— tausendfach bewährt. —
Glänzende Anerkennungen. Allein echt:
Wörishofener-Naturheil-Zentrale Eibfeld
Niederlage:
Halversche Med.-Drogerie Carl Menke, Halver.

Ein reelles Hustenmittel!
Kaisers Brust-Caramellen
so bezeichnen unsere
meisten Aerzte Kaiser's
Brust-Caramellen mit den
3 Tannen. Benutzen auch
sie dieses herrliche Mittel!
Von Millionen im Gebrauch
bei Husten, Heiserkeit, Brust-
Katarth, Verschleimung,
Krampf- und Keuchhusten,
sowie gegen Erkältung.
Zeugnisse v. Aerzten
und Privaten.
7000
Paket 30 Pfg., Dose 80 Pfg.
Schutzmarke: 3 Tannen.
Zu haben bei:
Halversche Med.-Drogerie Carl Menke Halver.



Gerner & Co., Hagen
Borfelderstr. 80. Fernruf 3520 u. 4144.

Erfahrenes
Mädchen
gesucht.
Frau Arth. Holthaus
Carthausen.

Baufstellen
in schöner Lage und jeder
Größe an ausgebauter
Straße zwischen
Kierspe-Bhf. u. Dorf
billig bei günstig. Zahlung
zu verkaufen.
Baufteinfabrik
G. m. b. H.
Kierspe.

**Schlamm-
u. Jauche-
Pumpen**
haben unter günstigen
Preisen ab Lager abzu-
geben

Gebr. Turck, Halver
Berlinerstr. 20 Telefon 85
Evtl. stellen wir Pumpen
als Probe z. Verfügung

Habe ständig eine
Auswahl prima tragende
Rühe
sowie gute, junge
Pferde
zum Verkauf und Tausch
bereit.
Carl Schmale
Halver
Fernruf 28.



**Schalksmühler
Turnverein e. V.**

feiert am **Samstag, 21. Febr.**
in der Turnhalle sein diesjähriges

Winterfest

Vorführungen sämtlicher Abteilungen,
Gesangsvorträge.

Bühnenaufführung:

„Ein Tag in Japan“
Operette für gemischten Chor und Soli
— mit Tanz und Musikbegleitung. —

Nachfolgend: **Tanz.**

Anfang: 7 1/2 Uhr Hallenöffnung: 7 Uhr

abends.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen
Zutritt.

Reichsbanner

=: Schwarz-Rot-Gold. =:

Am Sonntag, den 22. Februar 1925

nachm. 4 Uhr findet im Lokale „Karls Höhe“

Halver die

Gründungs-Verammlung

des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Halver und Umgegend statt.

Alle republikanisch gesinnten Bürger sind
zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Kommunisten und Monarchisten haben keinen
Zutritt.

Der vorl. Ausschuss.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver. Sonntag, 15. Febr.
Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor D. Dresbach,
Vorm. 11 Uhr Kinder Gottesdienst, Freitag
8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag.
14 Febr. 8.30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde.
Sonntag 15. Februar 1 1/2 Uhr Sonntags-
schule 4 Uhr Bibelstunde, 5.30 Uhr Blaukreuz-
verein, 8 Uhr Jünglingsverein. Dienstag abds.
8.30 Uhr Gemischter Chor. Mittwoch 4 Uhr
Missionshandarbeitsstunde; abds. 8.30 Uhr
Jungfrauenverein, Gruppenabend, abds. 8.30
Uhr Jünglingsverein. Donnerstag 8.30 Uhr
Blaukreuzverein. Freitag abds. 8.30 Uhr
Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berliner-
straße 27a. Samstag, 14. Febr. abds. 8.45
Uhr Bibl. Vortrag, Redner Prediger F. Böller,
Opladen. Sonntag, 15. Febr. morgens 9 1/2
Uhr Erbauungsstunde Prediger Böller, nachm.
1 1/2 Uhr Sonntagschule. 4 Uhr Bibl. Vortrag
Prediger Böller. Montag 8 3/4 Uhr Gebets-
stunde. Mittwoch abds. 8 3/4 Uhr Bibl. Vortrag
Evangelist Gustav Schmalenbach, Lüdenscheid.

Rath. Gemeinde Halver. Sonntag, den 15.
Febr.: 8 Uhr Frühmesse mit Predigt, 10.15
Uhr Hochamt mit Predigt, 2.30 Uhr Andacht

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Son-
ntag den 15. Febr. 10 Uhr Gottesdienst. 11 1/4
Uhr Kindergottesdienst. 4 Uhr Jungmädchen-
verein, abds. 8 Uhr Gemeinschaftsstunde.
Montag abds. 8 1/2 Uhr Männerchor. Diens-
tag 8 1/2 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch
8.30 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 8.30 Uhr
Männer- u. Jünglingsverein, Bibelbesprechung
Freitag 8.30 Uhr Posaunenchor, Vorbereitung
für den Kindergottesdienst. Samstag 8.30
Uhr Gemischter Chor.

Evang. Gemeinde Brügge. Sonntag, 15. Febr.
10 Uhr Gottesdienst, 11.15 Uhr Kindergottes-
dienst fällt aus. Mittwoch 8 Uhr Posaunen-
chor, 8.30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 4
Uhr Frauenhilfe Dithlinghausen

Milchverandscheine

— mit und ohne Namensdruck —
liefert schnell und billigst

die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dilettanten Verein
„Hohenzollern“ Halver.

Am Sonntag, 15. 2.
nachm. 5 Uhr
im Vereinslokal

**General-
Versammlung**

Tagesordnung wird in
der Versammlung be-
kannt gegeben.

Der Vorstand.

Landwirtsch. Verein
Halver.

Verammlung

am Montag, 16. Febr.
nachm. 4 1/2 Uhr,
im Posthause.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn
Dr. Schulte zur Dven.
2. Steuerangelegen-
heiten
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Am Samstag, 14. d. M.
nachm. 6 Uhr findet im
Lokal des Herrn Karl
Krefting Herrnbaum
eine

Veramm lung.

statt,
zwecks Besprechung
einer Autoverbindung
zwischen Breckersfeld
— Halver.

Es werden sämtliche
Interessenten hierzu ein-
geladen.

Bäuerl. Bezugs- u. Abfah-
Genossenschaft Halver.

Auf Lager vorrätig:
Baumwollsaatmehl,
Leinmehl,
Weizenkleie,
Weizenbrotmehl,
Mais,
la. Perkufer Saathaser
anerkant 1. Abfaat.

Bestellungen von
Frühjahrs-
Düngemitteln
aller Art,
Saathartoffeln, Klee-
u. Grasfämereien u.
Runkelrüben
werden noch entgegen-
genommen.

**Pianos
Flügel**
erster Hof-
pianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäfer
Hagen, Neumarkt
Stimmungen, Reparaturen.

Kein Husten mehr!



Das alle Hausmittel.
zu haben in der
Drogerie Carl Menke Halver
und in
all. Drogerien u. Apotheken

Bei Asthma
Atemnot

Herzbeschwerden usw.
verlangen Sie die Bro-
schüre: „Die sichere
Hilfe“ kostenlos.

H. Sasse, Lingen, Ems,
Rheinerstr. 30.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezug
sich ein oder zwei, das Fragesteller Besizer unser
Blattes ist, und 30 Pfennig Porto-Anteil mit eingeliefert
werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird,
müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einreichung erfolgt.
Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portoätze nicht
erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch
Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus
diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich bemerke bei einer Kuh
den Abgang von rötlich gefärbtem Urin;
Körperzustand und Fresslust sind normal; aller-
dings hat das Haar eine stumpfe Farbe. Wie
beseitige ich dieses Leiden? F. H. in W.

Antwort: Bei Ihrer Kuh handelt es
sich um rheumatisches Blutharnen. Dieses ent-
steht, wenn Kinder nach längerem Aufenthalt
im warmen Stall raucher Mitternacht ausgelegt
werden oder bei geringer Aufnahme von kaltem
Wasser. Man verabreicht schleimiges Ge-
fäß und sorge dafür, daß Erhaltung fengelassen
werden. Als Medikament kann eine Latwerge
von Eisenpulver, 4 bis 5 g, Tormentillwurzel
und Enzianwurzel, je 15 g, in zwei bis vier
Geben täglich verabreicht werden. Sollte die
Krankheit in Harnruhr bestehen, ist ein Zusatz
von Kampfer zu empfehlen. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine Kuh läßt die Milch
laufen, trotzdem sie dreimal täglich gemolken
wird. Gibt es ein Mittel dagegen? J. B. in W.

Antwort: Das Abfließen der Milch be-
ruht in einer Schwächung der Schließmuskulatur
im Strich. Diese ist nicht in der Lage,
dem Druck der sich im Euter bildenden Milch
standzuhalten. Es ist sehr häufiges Melken zu
empfehlen, damit kein Milchdruck im Euter
entstehen kann. Zur Kräftigung der Eigen-
muskulatur sind zusammenziehende Mittel an-
zuwenden, wie essigsaure Senerbe, Maun und
Weizucker. Mit diesen Mitteln sind Wajungen
der Striche, gegebenenfalls Bäder derselben
vorzunehmen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. a) Meine Kuh hat schon
lange eine Anschwellung am Hinterfuß, trotzdem
schäufte sie bis jetzt nicht. Jetzt nach dem Kalben
hat sich Lahmheit eingestellt. Sie gibt täglich
kaum 1 Liter Milch, zum Teil geronnen. Wie
läßt sich dies beheben? — b) In letzter Zeit
sind zwei meiner Kühe mit der Nachgeburt
stehengeblieben. Wie läßt sich das Abgehen
fördern? G. W. in W.

Antwort: Zu a: Es handelt sich wahr-
scheinlich um Mauke, die vielfach nach Ver-
fütterung von Kartoffelschlempe oder nach Ver-
abreichung von rohen und gekochten Kartoffeln
entsteht. Durch Feuchtigkeit und Verunrei-
gung der Füße wird das Leiden verschlimmert.
Die Erkrankung ist nicht ohne Einwirkung auf
den Gesamtorganismus. Es ist also nicht aus-
geschlossen, daß der mangelnde Milchertrag
hieraus zurückzuführen ist. Wir empfehlen Ein-
reibungen mit Jod, Karbol- oder Kreolinöl.
Läßt die Krankheit nach, ist eine Einreibung
mit Teer und Seife zu gleichen Teilen, ver-
dünnt mit Spiritus, täglich anzuwenden. Die
geronnene Milch wird veranlaßt durch eine
Erkrankung des Euters, die vorhanden sein
kann, ohne sich äußerlich zu zeigen. Es em-
pfehlen sich eine warme Einhüllung mit Tüchern.
Auch Einreibungen von grüner Seife für sich
oder mit Fett zu gleichen Teilen können
empfohlen werden. Scharfes Ausmelken ist un-
bedingt erforderlich, doch muß dies sanft ge-
schehen. Ist die flockige Milch verschwunden,
können zwecks Belebung der Absonderung
milchtreibende Mittel, wie: Fenchel, Koriander,
Kümmel, Anis, Dill, Wacholderbeeren in Ver-
bindung mit Goldschwefel, Schwefel und Koch-
salz angewendet werden. — Zu b: Das Zurück-
bleiben der Nachgeburt beruht darauf, daß die
Gebärmutter sich mangelhaft zusammenzieht.
Ursachen hierfür sind ungenügende Ernährung,
dauernde Stallhaltung, sie sind auch in Früh-
geburt zu erblicken. Zwecks Beförderung des
Abgehens sind Spülungen mit lauwarmem
Wasser (30 Grad) vorzunehmen. Hernach ver-
wende man zur Desinfektion einprozentige

Pyosolung. Das gewaltsame Herunterreißen
ist unter allen Umständen zu vermeiden, da
sonst leicht Stücke hängen bleiben, die hernach
Eiterungen veranlassen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Meine Kuh gibt nach dem
Kalben täglich nur etwa 3 Liter Milch, so daß
das Kalb nicht einmal hinreichend ernährt werden
kann. Sie erhält gute Tränke und gutes
Wiesengras. Ist es möglich, den Milchertrag
zu steigern? P. A. in St.

Antwort: Die Fütterung Ihrer Kuh ist
unzureichend. Geben Sie 30 bis 40 Pfund
Rüben pro Tag, falls solche zur Verfügung
stehen, und hierzu 3 bis 4 Pfund Kraftfutter in
trockenem Zustande. Das Kraftfutter wird am
besten aus Weizenkleie und Dinkel in Ver-
hältnis 3:2 zusammengefeuert. Auch kann eine
Beigabe von Hülsenfruchtschrot erfolgen. Es
handelt sich vor allen Dingen darum, den Ei-
weißgehalt der Fütterung zu erhöhen, da für
die Milchbildung dem Körper sehr viel Eiweiß
entzogen wird. Dr. Bn.

Frage Nr. 5. Meine Kuh hat vor acht
Tagen gekalbt, gibt aber bis heute nur wenig
Milch. Sie frist und säuft gut, ist auch sonst
gesund. Worin mag die Ursache dieser Er-
scheinung beruhen? F. K. in H.

Antwort: Es handelt sich um Milch-
mangel, der ohne nachweisbare Ursache, schein-
bar selbständig, bei Kühen vorkommt, die zum
ersten Male geworfen haben. Es ist Verab-
reichung sogenannter milchtreibender Mittel zu
empfehlen: Fenchel, Koriander, Kümmel, Anis,
Dill und Wacholderbeeren in Verbindung mit
Goldschwefel, Schwefel oder Kochsalz. Daneben
ist eine entsprechende Nahrung zu verabreichen,
wie Brühfutter, Schlempe, Bierrebe usw.
Ein häufiges Melken ist ebenfalls empfehlens-
wert. Dr. Bn.

Frage Nr. 6. Mein Ziegenbock leidet an
Geschlechtskrankheit. Was ist dagegen zu un-
ternehmen? W. H. in U.

Antwort: Als die Geschlechtskrankheit
anregende Mittel werden Kochsalz, Pfeffer,
Ingwer, Wacholderbeeren und Senfsamen ge-
rühmt. Spezifisch wirkende Mittel sind Sade-
baum, Kantaridentinktur und Solumbin. Das
letzte ist zwar etwas teuer, aber in den letzten
Jahren mit sehr großem Erfolge angewendet
worden. Es dürfte in jeder Apotheke erhält-
lich sein. Dr. Bn.

Frage Nr. 7. Im vorigen Jahre gingen
meine Kühen ein. Sie hatten Erbrechen,
Krämpfe, geschwollenen Kopf und nasse, ge-
schlossene Augen. Dazu kam Durchfall. Jetzt
haben sie Hautausschlag, die Haut ist schuppig.
Was läßt sich gegen diese Krankheit mit Erfolg
tun? H. K. in G.

Antwort: Die beobachteten Krankheits-
erscheinungen, nämlich Erbrechen, Krämpfe,
Durchfall, Schwellung des Kopfes und Augen-
ausfluß, können auf Staupe oder auf Spul-
würmer oder auf beide Krankheiten zurück-
geführt werden. Sollenfalls ist es ratsam, den
Tieren zur Vorbeuge ein Spulwurmmittel ein-
zugeben. Bewährt ist das Spulwurmmittel,
das Sie von der Barkoll-Gesellschaft, Berlin-
Wilmersdorf, Forkenbeckstraße 1, beziehen
können. Eine junge, bis etwa 10 Wochen alte
Kühe erhält in Pausen von etwa einer halben
Stunde dreimal einen knappen Teelöffel von
der Flüssigkeit, eine ältere zweimal 2 Teelöffel.
Ein Arzneimittel zur Vorbeuge der Staupe
gibt es nicht. Wenn Sie Ihre Kühen von
fremden Ragen fernhalten und die Tiere gut
füttern, so werden sie von der Seuche ver-
schont bleiben. Die Hautkrankheit ist Räude.
Die damit befallenen Ragen sind mit einer
Salbe aus 15 g Schwefelblume, 7 g Pottasche
und 60 g Vaseline in Pausen von drei Tagen
einzureiben. Dr. S.

Frage Nr. 8. Ich beabsichtige, im nächsten
Jahre auf leichtem Boden Futtermöhren an-
zubauen. Was für Kunstdünger soll gestreut
werden? A. S. in P.

Antwort: Die Möhre liebt frischen Mist
nicht. Dagegen kann der Acker für sie gar
nicht tief genug bearbeitet werden. Probieren
Sie wenigstens auf so großer oder kleiner
Fläche, wie Ihnen möglich ist, Handgrößen auf

50 bis 60 cm. — Sie werden über den Unter-
schied erfahren. Mineralfüngerzufuhr reichlich,
also etwa 5 bis 6 Ztr. Kainit oder 2 Ztr. 40-
prozentiges Kalisalz, 2 bis 3 Ztr. Thomasmehl,
1 bis 2 Ztr. Kalkammonsalpeter oder schwefel-
saures Ammoniak (erstes erheblich vorzu-
ziehen). Alles pro Morgen. Agricola.

Frage Nr. 9. Meines Nachbars Acker
ist stark verqueckt, so daß auch ich viel Arbeit
habe, um meinen Acker rein zu halten. Kann
ich mit Erfolg klagen? G. W. in L.

Antwort: Nach § 906 des Bürgerlichen
Gesetzbuches kann der Eigentümer eines Grund-
stückes die von einem anderen Grundstück aus-
gehenden Einwirkungen insoweit nicht verbieten,
als die Einwirkung die Benutzung seines Grund-
stückes nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt
oder durch eine Benutzung des anderen Grund-
stückes herbeigeführt wird, die nach den örtlichen
Verhältnissen bei Grundstück dieser Lage ge-
wöhnlich ist. Wird demnach nach den Aussagen
der zugezogenen Sachverständigen im vorliegen-
den Falle die Verqueckung des Nachbargrund-
stückes als eine wesentliche Beeinträchtigung des
eigenen Grundstückes angesehen, kann mit Aus-
sicht auf Erfolg der Klage wegen beeinträchtigt
werden. Im übrigen lassen sich Quecken viel
weniger durch Bearbeitung als durch beharrliche
Beseitigung durch üppig wachsende Grünfütter-
pflanzen, starken Klee, krautwüchsige Kartoffeln
usw. unter möglichster Vermeidung von Ge-
treidebau mit Erfolg vernichten. Ws.

Frage Nr. 10. Wie kann ich Ackerwinde
auf meinen Feldern vertilgen?

Antwort: Vorbeugen ist hier besser als
Heilen. Es läßt sich der dreikantige Winden-
samen mittels des Trieurs restlos aus dem
Saatkorn entfernen. Einmal auf das Feld
gelangt, ist allerdings die Winde sehr schwer
wieder zu vernichten wegen ihres tief gehenden
weißen unterirdischen Stammes und wegen der
in noch größere Tiefen eindringenden Senk-
wurzeln, welche die Pflanze mit Untergrund-
feuchtigkeit versorgen. Daher wächst und
wuchert dieses Unkraut selbst bei langer
Trockenheit weiter, während die Kulturpflanze
fast verhungert, und dabei unklammert die
Winde das Getreide, drückt es zu Boden und
schafft Lagergetreide. Der im Herbst aus-
fallende Samen behält nachgewiesenermaßen
22 Jahre lang seine Keimfähigkeit. Unter-
drücken kann man diese lichtbedürftige Pflanze
nur durch ausgedehnten Anbau stark be-
schattender Pflanzen, wie krautwüchsige Kar-
toffeln, dichtes Grünfütterergemenge, das eher zu
dick als zu dünn gesät werden muß, denn in
jeder sonnenbeschienenen Lücke wird sich sofort
wieder die Winde breit machen. Mit chemischen
Mitteln ist die Winde ohne Schädigung der
Kulturpflanzen nicht zu vertilgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 11. Wiederholt habe ich Cham-
pignonkulturen auf 50 cm hoher Pferdebeden-
packung und bei 18 Grad angelegt, aber ohne
Erfolg. Wahrscheinlich ist die von Handlungen
bezogene Brut minderwertig, oder besteht sonst
ein Grund für den Mißerfolg? R. K. in D.

Antwort: Champignonzüchter, die Brut
abgeben, sind mir nicht bekannt. Vielleicht
meldet sich einer auf diese Anfrage hin. Man
kann Champignon außer durch Ankauf von
Brut dadurch erhalten, daß man im Sommer
von einem reifen Champignon guter Sorte (es
gibt Feld-, Wald- und Schafschampignons) den
Hut über Nacht mit der Unterseite nach
unten auf einen weißen Papierbogen legt; Mil-
lionen von Sporen bilden dann am nächsten
Morgen eine hübsche Zeichnung. Die werden
auf den mit Erde vermischten Dung bei ge-
nügender Wärme und Feuchtigkeit ausgesät und
durchziehen diesen zunächst mit dem weißen
Pilzgeflecht, aus dem dann die Pilze empor-
wachsen, welche die Sporenträger bilden. Ge-
kaufte — aber nicht zu alte — Kulturen werden
bei einer feuchtwarmen Temperatur von 15 bis
18 Grad etwa drei Wochen nach der Aussaat
etwa 1 cm hoch mit Erde bedeckt, denn in
reinen Mist verkommt der Pilz, weil ihm dort
die erdigen Substanzen zur Ernährung fehlen.
Nach etwa sieben bis acht Wochen erscheint der
Pilzkörper. W.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schaffsmüller General-Anzeiger

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

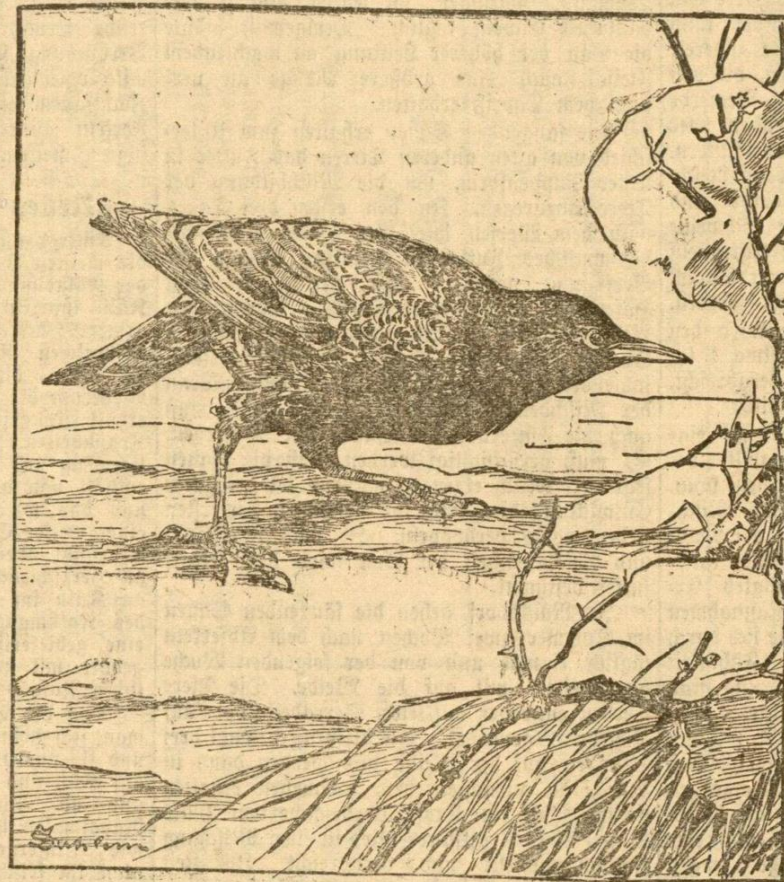
1925

Gefiederte Freunde. — Der Star.

Von D. Engel, Bremen. (Mit Abbildung.)

Wer den Star zu den Frühlingsboten zählt,
der kann sich nur in Geduld üben; denn er muß
meist noch recht lange auf gutes Wetter warten.
Der Star liebt seine Heimat und fühlt sich in
der Fremde anscheinend nicht besonders wohl.
Wie käme es denn sonst, daß alle Jahre so zwischen
Weihnachten und Neujahr kleine Trupps von ihnen
in den Städten und Dörfern erscheinen? Da sitzen
sie ganz verduzt auf dem Birnbaum vor den
Fenstern und schauen sich die liebe Heimat an,
die ganz und gar nicht mehr
so lustig aussieht wie einst zur
schönen Maienzeit, als alle
Apfelbäume noch blühten. So-
lange kein Schnee fällt, finden
sie sich indes in die Verhält-
nisse; denn Stare sind fröhliche
Leutchen und gar nicht dumm.
Sie wissen auch in dieser
trüben Zeit, wo Barthel den
Mist holt, Hunger leiden sie
nicht; denn sonst würden sie
wohl kaum auf den lustigen
Einfall kommen, ab und zu
mal ein Liedchen anzustimmen.
Leise klingt's freilich; wer kein
Ohr dafür hat, mag es wohl
überhören. Ganz verstimmt
es, wenn es auf einmal anfängt
zu schneien, wie es um diese
Zeit sich ja auch gehört. Dann
sitzt die ganze Gesellschaft
stumm und staunend reihen-
weise auf den Zweigen und
weiß nicht hin und nicht her.
Am andern Morgen sieht man
keinen mehr. Sie haben das
Vernünftige getan, was man
denken kann, sie haben sich
wieder auf den Weg gemacht,
dem wärmen Süden zu.

Nun kann es sein, daß man
lange von ihnen nichts mehr
sieht und hört. Viel kommt
es natürlich auf die Milde
oder Strenge des Winters an.
— Sind solche Vortruppen im
Februar oder März angekom-
men, so geben diese sehr ungern wieder
zurück. Selbst der Stwind mit Schneewehen
ist nicht sofort imstande, sie zu vertreiben. Sie
bleiben, solange sie — auf den Müllplätzen der
Städte z. B. — noch Nahrung finden. Sind sie
satt, so suchen sie sich eine sonnige Ecke aus
und singen gleich drauf los, als wollten sie
dem Winter sagen: "Siehste wohl, uns kann
keiner." Leider verrechnen sie sich doch manch-
mal. Die Tage werden wohl länger, aber
nicht besser; die Ernährung wird immer man-
gelhafter, und schließlich fehlt die Kraft zum
Rückzuge. Dann ist es die allerhöchste Zeit,
daß der Frühlings sein Regiment antritt,
sonst gehen viele von seinen kleinen voreiligen
Voiten ein.



Der Star.

zwanzig muntere Stärclein. Die treibt ihnen
allerlei Wild zu, an dem sie Geschmack finden.
Das trabbelt, hüpfet, springt, rennt und kriecht und
will sich alles retten vor der schrecklich langen
Bunge der Kuh. Unsere Stärclein brauchen nur
stark zu sein, dann ist für sie das Tischlein gedeckt
kein Märchen, sondern ledere Wahrheit.

Wem mag aber am meisten geholfen sein,
den Staren oder der Kuh? Für diese ist das ganze
Gefrabbel im Grolle eine widerliche Weigabe,
die ihr unter Umständen, wenn es ihr sonst nicht
gerade gut geht, den Appetit gründlich verdirbt.
Ist's nicht aber schon noch schlimmer geworden?
Hat sich unter dies Gewölum nicht auch mal
solch's gemischt, nach dem manches schöne Stück
Bieh krank wurde und den Tod davon hatte?

Ihre Wohnung haben die Stare auf dem
Hose am Hause, an der Scheune, am Stall
sowie in hohen Birn- und Apfelbäumen. Das
ist noch gar nicht genug. Starstatten müssen überall
hängen, wo Platz ist.

Es ist wahr, auch über Stare kann man sich
halbtot ärgern, wenn man sonst dazu veranlagt
ist. Die jungen Erbsen gucken so frischfröhlich
aus der Erde, daß es eine Lust ist, das zu sehen.
Da kommt ein Star gelaufen, ja gelaufen. Er
hüpfet nicht, denn er gehört ja zu den Raben;
ist freilich der Kleinste unter ihnen. Quer rennt
er durch den Gemüsegarten. Was Wege sind,
weiß er wohl gar nicht. Mal biegt
er nach links, mal nach rechts ab;
denn überall vermutet er einen
guten Bissen. Jetzt geht's quer
durch die Erbsen. Und was nun?
Er reißt ja eine aus! Was soll
das? Will er die fressen? Probiert
Mahlzeit! Er knipst sie nur durch,
und dann läßt er sie wieder fallen.
Da kommt noch einer: wohl der
Mann von der Frau. Ei, sieh da!
Der Herr Gemahl kann auch nicht
an den Erbsen vorbeikommen; er
muß wenigstens mal ein Blatt
abknipsen. — Sind die Kürsch-
ren reif, wer ist dann die Beste?
Der Bauer doch nicht. Das tut
der Herr Star. Freilich helfen
Sperling, Drossel und Fink mit.

— Nun kommen die reifen Bir-
nen. Nein, sollte man das glau-
ben? Der Star ist wieder der erste,
der davon speist. Morgens fängt
er schon an. Er hat kaum Zeit
für einen Jagdflug ins Feld.
Abends ist eine feine Birne ver-
speist. Schlimm, sehr schlimm!
Was? — Liebe Leute, ver-
zeiht ihm alles! Denkt an seine
Treibjagd auf der Kuhweide! Der
Star ist Arbeiter und Viehdoktor
zugleich. Er hat seinen Lohn
verdient. Im Gegensatz dazu
denke man einmal an die schred-
lichen Ratten. Die Amerikaner
behaupten, daß in den Ver-
einigten Staaten jahraus jahrein
200000 Menschen arbeiten müs-
sen, um ihre Ratten zu ernähren. Die bringen
aber keinen Nutzen, sondern Trübsal und Pest.

Die Italiener wissen es, daß die Stare ein
großes Vertrauen in den Diebstahl setzen. Wo der
sich ruhig verhält, da sind nach ihrer Ansicht auch
sie sicher. Kommen nun die Stare auf dem
Winterzuge ins Land, so ziehen die Welsch-
männer mit einem Netz und ihrem Diebstahl ins
Feld. Den binden sie neben dem ausgespannten
Netz an. Die Stare ahnen nun nichts Böses und
sind bald gefangen; d. h. sie wandern in den Koch-
topf. Solch's Schicksal hat sie in ihrer Heimat auch
schon erlebt. In der Stadt, wo niemand ein
Stück Vieh auf der Weide hat, mag's hingehen.
Auf dem Lande möchte es trotz Jungerbisen, Kir-
schen und Birnen ein bitter teurer Braten sein.

Neuzeitliche Schweinefütterung.

Aus einem Vortrag von Direktor Müller, Ruhlshdorf, gehalten auf der D.L.G.-Tagung in Würzburg.

Die Winterfütterung ist bei allen Schweinen schwieriger als die Sommerfütterung. Die tragenden Sauen bekommen kurzgehacktes Rottkleeheu (der Rottklee muß vor der Blüte gemäht werden) oder Serradella, Getreidespreu usw. und dazu rohe, zerkleinerte Futterrüben. Diese Futtermittel werden den Tieren im Trog auf der Futterterrasse ohne Wasser angerührt. Kraftfutter und Kartoffeln erhalten diese Tiere nicht. Vor jeder Mahlzeit wird Trinkwasser gereicht. — Teilweise gibt man die Rüben unzerkleinert. Die Schweine verrichten die Arbeit des Zerkleinerns sehr gut selbst; nur hat man nicht die Möglichkeit, reichliche Spreu- oder Hackfällmengen dem Grundfutter beizufügen. Bei alleiniger Rübenfütterung würden die Tiere selbst beim Verzehren größerer Mengen nicht das dauernde Gefühl der Sättigung haben, da die Verdauung zu schnell verläuft und leicht Durchfall die Folge ist. Erhalten die älteren Sauen etwa 10 bis 15 kg zerkleinerte Rüben und gehäckseltes junges Kleeheu im Gemisch mit Haferspreu in Mengen von etwa ½ kg je Tier und Tag, so dürfte unter Beigabe von etwa 30 g Schlammkreide das Nahrungsbedürfnis dieser Tiere voll befriedigt sein. Der Sicherheit halber kann man aber diesen noch die Futterreste anderer, besser genährter Schweine verabfolgen, die von den tragenden Sauen mit großer Begierde verzehrt werden. — Statt Futterrüben oder Wurzeln kann man auch Kartoffeln füttern. Diese sind jedoch infolge ihres großen Reichtums an Nährstoffen erheblich teurer und wertvoller. Es genügt, wenn die Schweine hiervon 6 bis 8 kg erhalten. Die Kartoffeln müssen gedämpft, unter Beifügung von Spreu, wie bei den Futterrüben, verabreicht werden.

Drei Wochen vor dem Werfen wird den Tieren im Stall ein Beifutter von etwa 1 kg Kraftfutter in kalter, breiiger Form verabreicht. Nach dem Werfen ändert sich das Bild. Von der säugenden Sau verlangen wir eine möglichst große Milchleistung, damit der Ferkelwurf entsprechend ernährt werden kann. Die Sau tritt uns in diesem Fall als Milchtier entgegen. Bei der großen Zahl der Nachkommen ist das Vorhandensein einer ausreichenden Milchmenge ein unbedingtes Erfordernis. Wir müssen bei unseren Maßnahmen dahin streben, Sauen zu besitzen, die sich durch eine große Milchleistung auszeichnen. Fähigkeit zur Milchbildung und richtige Fütterung sind die beiden ausschlaggebenden Momente.

Vergleichen wir die säugende Sau mit der Milchkuh, so erkennen wir ohne weiteres, daß die Sau verhältnismäßig mehr Milch erzeugen muß als die Kuh. Eine Sau, welche z. B. acht bis zehn Ferkel zu ernähren hat, muß eine vergleichsweise viel größere Milchmenge erzeugen als eine Kuh, die nur ein Kalb zeugt. Zu bedenken ist hierbei noch, daß die Ferkel sich außerordentlich schnell entwickeln und ihr Körpergewicht in ca. acht bis zehn Tagen verdoppeln. Annehmen muß man, daß bei der schnellen Entwicklung der vielen Nachkommen die Sau täglich fünf bis acht Liter, ja vielleicht noch mehr Milch erzeugen muß. Es ist weiter zu berücksichtigen, daß die Schweinemilch erheblich reicher an Eiweiß und Fett ist als Kuhmilch.

Hieraus geht eindeutig hervor, daß die säugenden Sauen sehr reichlich mit gutem Futter ernährt werden müssen, damit die Milchbildung nicht zu sehr auf Kosten des eigenen Körpergewichts erfolgt. Es läßt sich jedoch nicht vermeiden, daß die säugende Sau während der ersten Säugewochen an Körpergewicht stark zurückgeht, wenn die Ferkelzahl normal oder sogar groß ist. Daher ist es notwendig, daß

man die Ferkel, sobald es geht, an ein Beifutter gewöhnt, um das Muttertier zu entlasten. Eine ausreichende Ernährung vorausgesetzt, wird das Körpergewicht der Sau von der vierten Lebenswoche der Ferkel an deshalb im allgemeinen nicht mehr zurückgehen, sondern sich auf gleicher Höhe erhalten. Dauert die Säugezeit sehr lange und fressen die Ferkel reichliche Beifuttermengen, so beobachtet man am Schluß der Säugezeit sogar ein Wiederaufsteigen des Körpergewichtes der Sau. Falsch ist die Annahme, die in der landwirtschaftlichen Praxis sehr häufig zu finden ist, daß eine gute Zucht bei fortschreitender Säugezeit stark abnehmen muß.

Um einen zahlenmäßigen Begriff zu bekommen, wie groß die Nährstoffmengen sind, die die Sau durch die Muttermilch ihren Nachkommen übermitteln, wollen wir als Beispiel annehmen, daß eine Sau acht Ferkel säugt, die in den ersten drei Wochen, in denen eine Beifütterung nicht in Frage kommt, täglich die durchschnittliche Zunahme von 150 g aufweisen. Hier hat die Sau täglich $8 \times 150 \text{ g} = 1200 \text{ g}$ Lebendgewicht der Ferkel zu erzeugen. Vergleichen wir hiermit ein wachsendes Mastschwein, so stellen wir fest, daß dieses bei reichlicher Ernährung im Durchschnitt 600 g zunimmt. Bei diesem wachsenden Tier verlangt Professor Lehmann, Göttingen, im Futter 300 g verdautliches Eiweiß täglich. Demgemäß müßte die Sau bei höherer Leistung an wachsendem Fleisch auch eine größere Menge an verdautlichem Eiweiß erhalten.

Die säugenden Sauen erhalten zum Unterschied von allen anderen Tieren das Futter in kalter Suppenform, um die Milchbildung der Tiere anzuregen. In den ersten drei Tagen nach dem Werfen wird den Sauen ein leicht-beförmliches Futter in kleinerer Menge zur Verfügung gestellt. Wir verwenden dazu Haferschrot oder Weizenkleie. Durch den Geburtsakt ist eine Veränderung der inneren Organe eingetreten, die sich erst in den nachfolgenden Tagen wieder regulieren muß. Wenn der Milchbedarf der Ferkel größer wird, muß auch die Fütterung der Sauen stärker werden. Es muß berücksichtigt werden, daß die Sauen sehr viel Milch erzeugen müssen, da bei guter Entwicklung die Ferkel ihr Gewicht in der ersten Lebenswoche verdoppeln. Je nach Ferkelzahl und Beschaffenheit der Sau wird das Kraftfutter bestimmt.

In Ruhlshdorf gehen die säugenden Sauen im Sommer zwei Wochen nach dem Abferkeln täglich einmal und von der folgenden Woche an zweimal mit auf die Weide. Die Tiere werden entweder auf Klee, Serradella oder auf Rieselgras geweidet. Sie bleiben jedesmal drei Stunden auf der Weide und werden dann in den Stall zurückgetrieben. Daneben erhalten sie im Stall eine Kraftfutterbeigabe von 2 bis 4 kg. Das Kraftfutter wird in einer Mischung zusammengestellt und verabreicht. Zur Zeit werden 44 % Haferschrot, 44 % Gerstenschrot, 7 % Trockenhefe, 4 % Fischmehl und 1 % Schlammkreide gemischt. Hierdurch wird erreicht, daß das Beifutter einen hohen Gehalt an Eiweiß und eine ausreichende Menge an Kalk zur Knochenbildung besitzt.

Im Winter, wenn der Weidegang infolge von Eis und Schnee eingestellt werden muß, erhalten die säugenden Sauen dieselbe Kraftfuttergabe wie im Sommer und daneben als Grundfutter 10 kg rohe, zerkleinerte Munkeln oder Mohrrüben mit etwas Haferspreu oder kurz gehäckseltem Rottkleeheu. Je nach der Zahl der Ferkel und dem Ernährungszustand der Sauen wird die Kraftfuttermenge abgestuft. In Ruhlshdorf bleiben die Sauen zehn Wochen mit den Ferkeln zusammen. Das Durchschnittsgewicht einer Sau nach dem Ferkeln beträgt 180 kg, ihr Endgewicht beim Absetzen

der Ferkel nach zehn Wochen 140 kg, so daß eine Gewichtsverminderung von nur 10 kg zu verzeichnen ist. Es läßt sich bei den wöchentlichen Wägungen zahlenmäßig verfolgen, daß das Gewicht der säugenden Sauen in den ersten drei bis vier Wochen stark abnimmt. Es bleibt dann bis zur siebenten oder achten Woche fast gleichmäßig und steigt in den letzten beiden Wochen wieder etwas an. Wenn die Ferkel mit sechs bis sieben Wochen abgesetzt würden, so müßte eine stärkere Gewichtsabnahme der Sauen festgestellt werden. Durch die längere Säugezeit aber geht nicht das Gewicht der Sau, wie man das erwarten könnte, noch weiter zurück, sondern es weist im Gegenteil ein Aufsteigen auf. Es ist deshalb ein Irrtum, wenn man glaubt, die Ferkel schon mit sechs Wochen absetzen zu müssen, damit die Sauen nicht zu mager werden. Mägen die säugenden Sauen stark ab, so liegt ein Futterfehler vor: sie erhalten nicht das erforderliche Eiweiß. Die lange Säugezeit ist auch in der Zuchtbeurteilung nicht hinderlich, da ein großer Teil der säugenden Sauen ohne Nachteil für die Ferkel vom Eber gedeckt wird. Die längere Säugezeit hat aber für die Ferkel die außerordentlich günstige Wirkung, daß die Tiere bis zu zehn Wochen die natürlichste Nahrung, die Muttermilch, erhalten, die durch kein anderes Futter ersetzt werden kann. Durch die eiweißreiche Ernährung der säugenden Sauen in Verbindung mit der scharfen Zuchtwahl nur milchergiebiger Tiere wird erreicht, daß die Zuchtsauen zehn Wochen lang und darüber den Ferkeln ausreichende Milchmengen zur Verfügung stellen.

Neues aus Stall und Hof.

Füttert und düngt mit Kalk. Nicht bloß die meisten Felder sind kalkarm und bedürfen der Kalkdüngung. Auch den Tieren fehlt es an Kalk im Futter, besonders bei reicher, kalkarmer Hackfrucht- oder Weizenfütterung. Nur auf einem kalkreichen Boden wachsen auch kalkreiche Pflanzen; dieses kalkreiche Futter steigert wiederum die Leistungsfähigkeit der Tiere und erhält sie gesund und widerstandsfähig gegen Krankheiten. Derjenige Muskel, der unermüdlich Tag und Nacht tätig ist, der Herzmuskel, enthält von allen Muskeln am meisten Kalk, und das wird wahrlich kein Zufall, sondern eine weise Einrichtung unserer Natur sein. Erkrankt aber ein Tier am Herzen, vielleicht an Herzschwäche, dann hat es in vielen Fällen an Kalk im Futter gefehlt. Die Beseitigung des Kalkmangels im Acker und im Stall ist eine gebieterische Forderung der Jetztzeit, sie gehört mit zu den wichtigsten landwirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart. Dr. M. W.

Von der Verfütterung der Rapschalen soll man sich keinen zu großen Nutzen versprechen und sie nur allmählich verabfolgen, indem man auf Kuh und Tag nicht mehr als 1 bis 2 kg und an Schafe entsprechend weniger gibt. Rapschalen haben den ungefähren Futterwert wie Wintergetreidestroh. Man soll sie aber nicht im frischen Zustande, sondern immer erst nach einer vierwöchentlichen Lagerzeit geben, sonst treten bei Wiederkäuern zu leicht Blähungen auf. Bei der Verabfolgung duftet der ganze Stall in eigenartiger Weise, und damit die Milch nicht diesen Geruch annimmt, ist sie noch schneller als sonst nach dem Melken aus dem Stalle zu entfernen. Wi.

Auch Ziegen müssen rein ausgemolken werden, weil das deren Milchergiebigkeit steigert, während sie infolge unreinen Ausmelkens sinkt. Der Ziegenmilch hoher Fettgehalt wird durch ein gründliches, reines Ausmelken noch gesteigert, denn gerade die zuletzt ermolkenen Milch ist die fettreichste des ganzen Gemelkes, sie ist schon fast reine Sahne. Das sollte ein Ansporn sein, die Tiere stets rein auszumelken, dadurch wird auch die Tätigkeit des Euters stark angeregt und somit die Milchergiebigkeit gesteigert. Damit die Milch keinen Stallgeruch und -Geschmack annimmt, ist sie sofort nach dem Melken aus dem Stalle zu

entfernen und draußen durchzuheizen und, falls sie geschleudert werden sollte, rasch abzukühlen und in einem kühlen Raume bei einer Temperatur von unter 6 Grad Celsius aufzubewahren. Vor dem Schleudern wird man sie zwecks möglichst großer Ausbeute auf 30 Grad Celsius erwärmen. Der erhaltene Rahm wird, nachdem er eine mäßige Säuerung erhalten hat, bei 14 Grad Celsius verbuttert. Die fast rein weiße Ziegenbutter wird kühl aufbewahrt. Eine gute Ziege soll 500 bis 600 Liter Milch im Jahre geben, und weil sie, wie oben schon gesagt, fettreicher als Kuhmilch ist, liefert sie auch eine größere Butterausbeute als jene. W.

Zum zwangsweisen Setzen der Truthühner ist jetzt die beste Zeit. Sie dürfen nämlich nicht kurz vor dem Legen stehen, sonst sind die Bemühungen vergebens. Auch während des Legens lassen sie sich nicht zur Brut zwingen. Das Nest wird zu ebener Erde angebracht. Darüber wird ein nicht zu hoher Korb gestülpt, unter dem die Henne vier bis fünf Tage sitzen muß. In den Korb ist ein Loch geschnitten, durch dieses Loch kann die Henne zum Futter und Wasser gelangen, ohne vom Neste aufstehen zu müssen. Man lege der Henne einige leicht angewärmte Porzellaner unter. Vor das Loch im Korb lege man auch einige Strohhalme, die die Henne leicht erreichen kann. Sobald diese von der Truthenne in den Korb gezogen werden, beginnt sie mit dem Brüten. Sie wird bald fest sitzen. Bleibt sie, nachdem man den Korb fortgenommen hat, ruhig sitzen, dann kann man bald die zur Brut bestimmten Eier unterlegen. In der kalten Jahreszeit lege man auch einer großen Truthenne nicht zu viele Eier unter; sie müssen alle gut bedeckt werden können. Bei guter Pflege kann man eine Trute zwei- bis dreimal hintereinander brüten lassen. M.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Von säurekranken Böden und von der Säureempfindlichkeit der Pflanzen ist in den letzten Zeiten viel in der landwirtschaftlichen Fachpresse die Rede gewesen. Es mag wichtig sein, darauf hinzuweisen, daß die einzelnen Kulturpflanzen sehr verschiedene Empfindlichkeit gegen Bodensäure zeigen. Am empfindlichsten sind die schmetterlingsblütigen Gewächse, also die Hülsenfrüchte und die Kleearten, dann folgen mit abnehmender Säureempfindlichkeit Rüben, Hafer, Weizen, Gerste, Roggen, Kartoffeln. Letztere gedeiht immer noch am besten auf allen schwach sauren sandigen Böden, denn gerade auf den humosen sandigen Böden dürfte wohl die Säurekrankheit am häufigsten anzutreffen sein. Man kann sie hier am besten durch Kalkung mit kohlenurem Kalk oder Mergelung beseitigen. Jedenfalls muß mehr als bisher bei der Durchführung der Düngung die Reaktion des Bodens berücksichtigt werden; es ist hier ganz wesentlich für die Anwendung des Düngemittels, ob es sauer, alkalisch oder neutral reagiert. S.

Ankrautfreie Gartenwege. Eine sehr mühsame und viel Zeit raubende Arbeit ist es, Gartenwege von dem lästigen Unkraut zu befreien. Raum ist die Arbeit vollendet, da erscheint am Anfang des bearbeiteten Weges das Unkraut von neuem. Um dieser Plage Herr zu werden, ist es angebracht, den Gartenweg vollständig neu herzurichten, und zwar so, daß das Wachsen des Unkrautes für immer aufhört, und das ist ganz einfach getan. Man lege den Weg mit alter Dachpappe aus und schütte darauf eine dicke Riesenschicht. Die Pappe kann so leicht an den unteren Weg fest angetreten werden, und das Durchwachsen des Unkrautes hat ein Ende. Eine Neuanschaffung für diesen Zweck würde natürlich reichlich teuer werden. Ein zweites Mittel wäre das folgende: Man begießt die Gartenwege, wenn sie recht trocken sind, also nach heißen Sommertagen, mit einer Salzwasserlauge und wiederholt den Fuß oftmals. Das Unkraut kann Salzwasser nicht vertragen und wird zugrunde gehen. W. R. in H.

Schutz den Fledermäusen! Nicht lange dauert es mehr, dann tauchen des Abends, wenn die Vögel ihr Abendlied abgefangen haben, die kleinen

huschen Gestalten auf, die mit flüsterndem Fliegen. Ein jedes Kind kennt die Fledermaus — aber ein jedes Kind jagt und erschreckt dieses kleine Tierchen auch. Es herrscht noch sehr viel der Glaube vor, daß die Fledermaus dem Menschen in die Haare fliegt und daß diese dann unweigerlich abgeschnitten werden müssen. Das ist ein großer Irrtum. Das scheue Tierchen wird niemals einem Menschen so nahe kommen, daß es sich in den Haaren verirrt. Von welcher Nützlichkeit die Fledermaus aber ist, das ist noch viel zu wenig bekannt. Die Tötung jeder einzelnen Fledermaus ist ein großer Verlust für den Landwirt, ja sogar für den kleinen Gartenbesitzer. Die Fledermaus ist eine der eifrigsten Vertilgerinnen schädlicher Insekten. Ihr ungestörtes, rastloses Umherfliegen ist nichts weiter als ständige Vernichtung schädlicher Ungeziefer. Die Fledermaus vertilgt sozusagen alles schädliche Ungeziefer, besonders die Mückenstecker, die unsern Obstbäumen so gefährlich werden können, Maitäfer, Motten, Blattwidler, Pfauenbohrer und wie sie alle heißen, diese lästigen Gesellen. So jagt die Fledermaus vom zeitigen Frühling bis zum späten Herbst Abends für Abends dieses Ungeziefer, und es ist ersichtlich, welche Mengen sie davon vertilgt, denn die Fledermaus hat einen vorzüglichen Appetit. Findet man also in seinem Keller oder in irgendeinem Schuppen im Winter eine im Schlaf hängende Fledermaus, so belasse man sie ruhig in ihrem Winterschlaf. Sie verbleibt in der einmal eingenommenen Stellung, ohne den kleinsten Schaden anzurichten, bis sie die warme Frühlingssonne erwacht, um dann sogleich wieder an ihre nützbringende Arbeit zu gehen. Jeder Vater, jede Mutter sollte es daher ihren Kindern einschärfen, den Fledermäusen, wo sie auch angetroffen werden, kein Leid zuzufügen, im Gegenteil sie zu schützen und zu schonen, denn der Nutzen dieser Tiere ist groß. M. L.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Schwanenbesatz zu reinigen. In so manchem Haushalt findet sich Schwanenbesatz vor, der durch langes Liegen unsauber geworden ist. Heute, wo alles so teuer ist, wird man diese Garnitur nun nicht gern ungebraucht weiter liegenlassen. Will man diesen Schwanenbesatz also wieder reinigen, so verfähre man wie folgt: Man macht aus lauwarmem Wasser und recht milder Seife ein Waschwasser und schlägt es mit der Hand schaumig. Da hinein bringt man den Schwanenbesatz und knetet ihn mit den Händen vorsichtig, aber gründlich durch. Das Verfahren ist in stets erneutem Seifenwasser zwei- bis dreimal zu wiederholen. Dann spült man den Besatz in klarem Wasser, legt ihn in ein weißes, sauberes Tuch und drückt ihn darin aus. Die Streifen, die zuerst recht unansehnlich erscheinen, werden wieder weiß und schön, nachdem sie in der Nähe des Kuchensens möglichst lange hin- und hergeschwenkt wurden. Dieses Trockenverfahren ist allerdings ein wenig langweilig und umständlich, für den Besatz aber weit vorteilhafter, als wenn man ihn ruhig zum Trocknen an eine warme Stelle aufhängen würde. Hat man den Besatz aber auf leichtgenannte Art getrocknet, so muß man ihn nach dem völligen Trockensein mit einer weichen, neuen Bürste dem Strich nach glättbürsten. I.

Ein einfaches Mittel zur Speisekonserverierung. Wenn man eine Weinbuche mit leicht verderblichem Inhalt geöffnet hat und kann den ganzen Inhalt nicht sofort verwenden, dann lohnt es sich meist nicht, diesen Rest wieder vorschriftsmäßig einzukochen. Man hat da ein einfaches Mittel an der Hand, den Speiserest folgendermaßen mehrere Tage einwandfrei aufzubewahren. Man legt auf den betreffenden Speiserest ein Stück Pergamentpapier oder dergleichen festes Papier und auf dieses ein reichlich walnußgroßes, recht flaumiges Stück Watte. Den sauber gereinigten, etwas angefeuchteten Gummiring legt man auf den ebenfalls geäußerten Glasrand und zündet die Watte an. Sobald diese hell aufflammt, drückt man den bereitgehaltenen Deckel recht fest auf die Büchse. Durch die im Glase entstehende Luftleere wird der Deckel durch den äußeren Luftdruck angepreßt und schützt den Glasinhalt vor dem Verderben. Auf diese Weise kann man

auch frisches Fleisch usw. mehrere Tage einwandfrei aufbewahren. Die Verbrennungsgase der Watte wirken gleichzeitig desinfizierend. Gr.

Einfache Punschbowle. Zum Punsche gehören, wie der Name, der aus dem Indischen stammt, schon andeutet, nach alter Regel fünf Elemente: Wasser resp. Teewasser, Zucker, Zitronen, Rum und Wein. Am besten bereitet man die Punschbowle im Wasserbade, wo sie siedend heiß wird, ohne jedoch zu kochen. Man tut ¼ Pfund Zucker in das zur Bowle bestimmte Gefäß, übergießt ihn mit 1 Liter kochendem Wasser oder 1 Liter Tee. Sobald der Zucker vollständig geschmolzen ist, gibt man eine Flasche guten Rotwein oder Rheinwein, den Saft von zwei Zitronen — den man zuvor durch ein Mulltuch gegossen hat — und eine halbe Flasche guten Rum dazu. Hierauf verdeckt man das Gefäß und läßt die Bowle siedend heiß werden. R. Sch. —

Bienenzucht.

Der erste Flugtag. Ließ der Winter unsere Bienen bisher in Ruhe verbarren, so stellen sich im Februar die ersten Flugtage ein. Sobald die Temperatur 8 Grad übersteigt, regt sich munteres Leben im Stod; seine Bewohner halten fröhliches Aufseherfest. Mit Spannung beobachtet der Imker, wie Stod bei Stod seine Lieblinge heraus-treten, die Flügel breiten, um den ersehnten Reinigungsflug zu unternehmen. Wohl ihm, wenn er mit dem Dichter sagen kann: ihm fehlt kein teures Haupt. Daß manche spärlich oder vielleicht garnicht fliegen, ist noch kein Beweis dafür, daß diese Bienen über Winter eingegangen sind. Es gibt Spätbrüter, die, zumal bei reichlichem Winter-vorrat, ohne Brut anzusehen, ruhig saßen und daher noch kein Bedürfnis zum Ausfliegen haben. Durch Abhören am Flugloch wird sich der Bienen-vater überzeugen, ob noch Leben im Stode ist. Nie reizt man die Bienen durch Klopfen oder Hineinblasen zum Ausflug. Das Ausbleiben mancher Bienen kann auch darauf zurückzuführen sein, daß bei starkem Leichenfall das Flugloch von innen verstopft ist. Dem Übel ist mit Hilfe eines Hakens von Draht leicht abzuhelfen. Falls es die Witterung erlaubt, kann man auch eine flüchtige Unterjochung der Bienen vornehmen. Ein ebenso rasches wie heilsames Öffnen der Tür, ein Herausnehmen des Spundes des Räkens mit Oberbehandlung verschafft einen Einblick in die noch vorhandenen oder nicht mehr vorhandenen Vorräte. Wer bei der Herbstfütterung seine Schuldigkeit getan hat, braucht weniger zu befürchten. Aber es können auch Fälle vorliegen, wo die Bienen durch irgendwelche Ursachen aufgeregt worden sind und stärker gezeht haben. Da muß, so bedenklich es auch zu dieser Jahreszeit ist, zur Nahrungsfütterung geschritten werden. Weitland.

Neue Bücher.

Der weiße König. Roman aus Deutsch-Ostafrika. Von Eise Morfart. Bitterschmid von G. A. Schenborn. Verlag S. Neumann, Neudamm. Preis gebunden 5 Gm.

Ergreifend ist in diesem Buche das Schicksal einer deutschen Frau geschildert, die, jung ver-mählt, mit hochgepaarten Hoffnungen, ihrem Gatten nach Deutsch-Ostafrika gefolgt ist. Am Fuße des weißen Königs, des Kilimandscharo, liegt seine Pflanzung, deren Ausbau und Erhaltung nur im härtesten Kampf gegen alle Un-bilden des tropischen Klimas gelingt. Nach einer Reihe schmerzlicher Enttäuschungen ringt sich die tapfere Frau zu treuester Pflichterfüllung durch und trägt ihr schweres Los mit heiterer Geduld. Der Weltkrieg beraubt die Pflanzungen aller wehrfähigen Männer und bürdet den schwachen Schultern der zurückbleibenden Frauen alle wirt-schaftlichen Sorgen auf. Am Ende bleibt ihnen auch das Bitterste nicht erspart, als die Eng-länder immer weiter vorrücken und sie in die Konzentrationslager verschleppen. Alle Arbeit und Mühe, alle Opfer an Gut und Blut waren umsonst gewesen, alles verschlingt die britische Fahne. Lange nach Friedensschluß erst sehen Mann und Frau sich in der deutschen Heimat wieder. Das Buch gehört in die Hand jeder deutschen Frau; es ist die mit Herzblut nieder-geschriebene Schilderung unseres schweren Nün-gens um das hoffentlich nicht für immer ver-lorene Ostafrika. M.